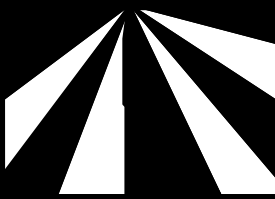


I N F O



A ffene
S rbeit für
S nioren der Stadt Wiehl

Juli, Aug., Sept. 2009

Zeitung von Senioren für Senioren ☺ 14. Jahrgang - Nr3



Tischlein deck Dich

Inhalt / Impressum	Seite	2
Gedanken zum Titelbild	Seite	3
Oberbergs erste Automobilisten	Seite	4-5
OASe Wassergymnastik	Seite	6
Jakob Ludwig Felix Mendelssohn-Bartholdy	Seite	7-8
Cafe-„Zeit“: Hilfe für pflegende Angehörige	Seite	9
Behinderten-Werkstätten-Oberberg GmbH (BWO)	Seite	10
Recht und Gesetz: Altenteil	Seite	11
Alte Kinderspiele	Seite	12
Gedanken einer Seniorin	Seite	13
Gedächtnistraining	Seite	14
Gedicht	Seite	15

Impressum

Herausgeber: Stadt Wiehl
OASe (Offene Arbeit für Senioren)

Redaktion: Brigitte Brandl, Jutta Weins,
Günter Rauhut,
Sandra Peifer, Helga Schulte

Redaktionsleitung: Elke Neuburg

Redaktionsanschrift: - OASe - Stadt Wiehl
Johanniter-Haus
Homburger Straße 7
51674 Wiehl
Tel.: 02262/797-123
Fax: 02262/ 797-121
www.wiehl.de
e-mail: oase@wiehl.de

Redaktionsschluss: 14.08.2009

Druck : Welpdruck GmbH
Dorfstr. 30
51674 Wiehl-Oberbantenberg

Layout: Helga Schulte
Heckelsiefener Str. 2
51674 Wiehl
Tel: 02296/9160,
e-mail: helga-wiehl@t-online.de

Nächste Ausgabe: 28.09.2009

W I R B E W E G E N M E N S C H E N



Schräg-Plattformlifte



Treppenlifte



Vertikale Plattformlifte

Mehr Lebensqualität!
Hindernisse überwinden

... ganz in Ihrer Nähe

Heinzerling 
Aufzüge

An den Weiden 27 · 57078 Siegen
Tel. 0271 405 74-0 · www.heinzerling-aufzuege.de

- Personenaufzüge
- Lastenaufzüge
- Plattformlifte
- Treppenlifte
- Wartung

Auflage: 800 Stück - erscheint vierteljährlich - kostenlos und liegt im Rathaus, Sparkassen und Volksbanken, im Johanniter-Haus Wiehl, bei verschiedenen Ärzten und Apotheken, Im Haus Nr. 7 (OASe- und BieNe-Treff Bielstein). In den evangelischen Gemeindehäusern Marienhagen, Oberwiehl, Drabenderhöhe und Weiershagen, Metzgerei Thomas (Oberwiehl) und der ev. Kirche Oberbantenberg und Bäcker Kraus Oberbantenberg aus.

Die Redaktion behält sich das Recht vor Beiträge zu kürzen. Diese geben die Meinung des jeweiligen Verfassers wieder, nicht die der Redaktion.

Die Redaktion dankt allen, die durch Beiträge, Anregungen und mit guten Ratschlägen zum Gelingen der „Info-OASe“ beigetragen haben.

... zum Titelbild

„Tischlein deck dich, Esel streck dich, Knüppel aus dem Sack“

Dieser Ausspruch aus dem Märchen beschreibt mit wenigen Worten ganz treffend die augenblickliche Situation der Bürger in Deutschland (d.h., die Situation des so genannten „kleinen Mannes“)

Blicken wir kurz zurück auf das Jahr 1989. Mit dem Fall der Mauer veränderte sich unsere Gesellschaft. Lebten wir bis dahin in einer „sozialen Marktwirtschaft“, so wurde mit der wirtschaftlichen Annektierung der ehemaligen DDR, das Wort „Sozial“ zum Fremdwort und ist heute im Zusammenhang mit Marktwirtschaft gestrichen. Aber auch in anderen Lebensbereichen wird „sozial“ zunehmend zum Fremdwort.

Bis 1989 war es für jeden Bürger, der eine gute Schulbildung und eine gute berufliche Ausbildung hatte und der fleißig war, möglich, seinen Tisch nach seinen Bedürfnissen und Wünschen zu decken. Doch seit 1989 mutiert der Bürger immer mehr zum Esel, der sich nach den wirtschaftlichen Erfordernissen strecken muss. Die Sicherheiten, die der Bürger bis dahin z. B. aus den Sozialversicherungssystemen hatte, schmolzen dahin. Denn jetzt kamen ca. 18 Millionen Menschen mit in dieses System, das vor wie nach hauptsächlich aus Beiträgen der Arbeitnehmer und Arbeitgeber gespeist wurde. Bezüglich der Wiedervereinigung wurde uns unter der CDU/Kohl sehr viel Sand in die Augen gestreut, bzw. der „Kleine Mann“ mächtig verschaukelt. Für die Wirtschaft brachen dagegen goldene Zeiten - sprich Globalisierung- an.

Dann kam Schröder /SPD und Grüne. Das heißt mit Blick auf das Märchen: „Knüppel aus dem Sack!“ Mit den Parolen „Fordern und Fördern“ werden Arbeitnehmer immer mehr zu Sklaven der Wirtschaft gemacht.

(z. B. 1-Euro-Job und Leiharbeit).

Viele Familien können von ihrem Erwerbseinkommen nicht existieren/leben.

Die Wirtschaft, das heißt, die Elite im Bereich Finanzen, Wissenschaft und Beamtentum sagen den Politikern wo es lang geht.

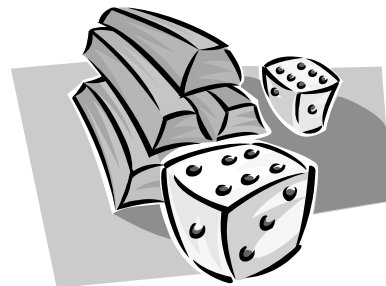
Bei dem Wort „Reform“ sträuben sich bei mir sämtliche Nackenhaare. Nur zwei Beispiele: 16 Bundesländer, 16 Kultusminister mit 16 unterschiedlichen Schul- und Lehrmethoden und Besoldungsstrukturen. Lehrer wandern aus NRW ab, um in anderen Bundesländern bessere Arbeitsbedingungen und auch eine bessere Besoldung zu bekommen. Aber eines eint alle 16 Bundesländer: Alle Bundesländer haben ihre Ländervertretungen beim Bund in Berlin und bei der EU in Brüssel. Damit kann man wunderbar unfähige und unliebsam aufgefallene Parteifreunde unterbringen und versorgen. Was das den Steuerzahler kostet, kann man kaum erahnen.

Das Wort „Reform“ bedeutet für den Bürger nur Kürzungen, Verteuerungen und Verluste verschiedenster Art. Zuständigkeiten der Behörden werden z.B. neu aufgeteilt und verschoben, so dass kaum ein Mensch noch weiß, wo –wer – was entscheidet. Die Fälle häufen sich, wo ein Bürger nur noch mit viel emotionaler Kraft und teurer juristischer Unterstützung sein Recht erkämpfen muss.

Es ist so schade, dass dieses Land immer mehr zu einem Parteienstaat verkommt, wo sich Politiker gemeinsam mit Lobbyisten und Finanzeliten wie in einem Supermarkt bedienen.

Ich weiß, dass die Probleme unserer Zeit sehr viel komplexer sind als hier darstellbar. Trotzdem sollten wir versuchen, keine Esel zu sein, die täglich den Knüppel zu spüren bekommen.

(Jutta Weins)



Oberbergs erste Automobilisten

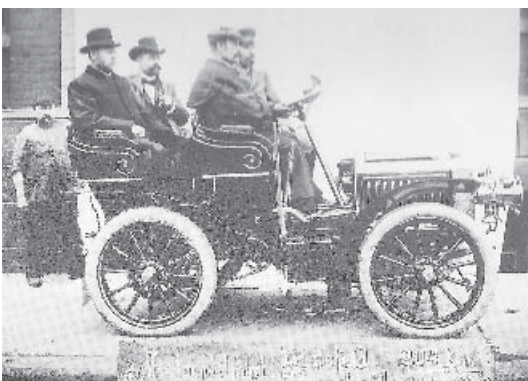
Die erste Überlandfahrt im Auto unternahm Bertha Benz am 5. August 1888 von Mannheim nach Pforzheim. Ihr ging das Leichtbenzin aus, sie musste „tanken“. So wurde die Stadtapotheke von Wiesloch zur weltweit ersten Tankstelle.

Die ersten wenigen Automobile unserer Region sind kaum nennenswert. Sie waren mehr ein teures Prestige förderndes Spielzeug. Vom Praktischen her gesehen hätte es eine Kutsche sicher auch getan. Und neue Arbeitsplätze wurden nicht geschaffen. Denn statt des Kutschers hielt man sich einen Chauffeur. Tankstellen und Reparaturwerkstätten entstehen im Oberbergischen erst ab den 20er Jahren in nennenswertem Umfang. Eine neue Mobilität, wie es das Fahrrad im Bereich der Arbeiterschaft ermöglichte, wurde kaum bewirkt. Das Auto ersetzte lediglich die herkömmliche Kutsche.

Das Oberbergische lag weitab von der Welt, abseits der großen Durchgangsstraßen. Schlechte Wege zur Kriegszeit halten feindliche Besuche ab. Selbst eine Kutschfahrt um 1826 in unser Gebiet hatte mehr Expeditions- als Reisecharakter.

Eine Straßenkarte für Automobilisten vor 1900 zeigt noch weite Teile des Oberbergischen ohne annehmbare Straßen. Autos gab es im Oberbergischen damals noch nicht.

Erst 1903 – also 18 Jahre nach Erfindung des Automobils entschließt sich der erste Oberberger zur Anschaffung eines solchen Gefährts.



Der stolze Besitzer August Oeser

Es war der Steinbruchbesitzer **August Oeser senior** aus Alperbrück. Er kaufte einen Dürkopp 8 PS Zweizylinder, Höchstgeschwindigkeit 45 km/h, für 4.500 Mark plus Kosten für Zubehör, z.B. für die Scheinwerfer und die Windschutzscheibe. Eine Windschutzscheibe hatte der Oeser'sche Wagen nicht und die Fahrt von Bielefeld am 10.7.1903 wird eine windige Angelegenheit gewesen sein. Die Kosten für das Auto entsprachen etwa dem vierfachen Jahreslohn eines qualifizierten Steinhauers oder dem sechsfachen Arbeitslohn eines ungelerten Steinbrucharbeiters. Der Chauffeur Wilhelm Runkel war höchstwahrscheinlich schon einige Zeit vorher nach Bielefeld gefahren, um sich vom Hersteller mit dem Wagen vertraut zu machen. Eine auf Autos spezialisierte Werkstätte gab es im weiten Umkreis bis in die 20er Jahre noch nicht und ein Chauffeur musste also zugleich Kfz-Schlosser sein.

Wilhelm Runkel fuhr in den Oeser'schen Steinbrüchen die Feldbahn, die die verschiedenen Brüche untereinander und mit der Staatsbahn verband. Aus dem Lokführer wurde 1903 ein Chauffeur und somit der erste Autofahrer des Oberbergischen.

Bis zum Ausbruch des ersten Weltkrieges soll es im damaligen Landkreis Gummersbach etwa 10 Personenautos und knapp die Hälfte noch einmal für den weniger industrialisierten Kreis Waldbröl gegeben haben. Erster Autobesitzer im Südkreis war höchstwahrscheinlich der Waldbröler Arzt und Landtagsabgeordnete Dr. Carl Venn, der sich das Auto um 1906 gekauft haben soll. Überhaupt ist die oberbergische Ärzteschaft unter den ersten Automobilisten unserer Region deutlich überrepräsentiert. Es waren sicherlich nicht nur die überdurchschnittlichen Einkommensverhältnisse, sondern es lag auch daran, dass die Ärzte bei Wind und Wetter ein weites Umland mitversorgen mussten. Das Venn'sche Auto war ein Opel und unter dem Namen „Doktorwagen“ zu einem Begriff geworden.

Kommerzienrat Carl Steinmüller – Chef des größten oberbergischen Unternehmens - orderte 1908 einen Opel. Er nahm auch gleich einen vom Werk ausgebildeten Fahrer in seine Dienste. Es wird erzählt, dass ihnen bei der Abholung des Wagens

in Köln auf der Rückfahrt kein einziges Auto begegnet sei.

Die erste Autofahrerin des Kreises Gummersbach – wahrscheinlich sogar des Oberbergischen - war Margarethe Siebert.

Zu dem illustren Kreis der oberbergischen Automobilisten gehörte auch der Wiehler Sanitätsrat Dr. Koester, der zuvor mit dem Pferd zu seinen auswärtigen Patienten geritten war.

Im Jahre 1912 fuhr bereits Oberbergs erstes Taxiunternehmen: Gustav Hartmann jr. hatte im Adressbuch die zweifellos seltenste Berufsbezeichnung der aufgeführten Personen: „Automobilbesitzer“! Im März 1912 kostete die Taxifahrt von Waldbröl zum 11 km entfernten Rosbach 8,50 Mark. Das war mehr als ein Tagelöhner an einem Zehnstudentag verdienen konnte.

Damals war der Autofahrer noch „König der Landstraße“. Aus Ruppichterath wurde berichtet, dass die Raserei der Autos immer mehr zunahm. Statt der 15 km/h in geschlossenen Ortschaften sause man mit 50 bis 60 km/h durch die Orte und im Dunkeln würde ohne Licht gefahren. An einem Sonntagnachmittag seien zwei Autos nebeneinander das Bröltal hinaufgefahren und es seien mehrere Haustiere überfahren worden. Obwohl „König der Landstraße“, war es verglichen mit dem heutigen Fahrkomfort kein leichtes Leben. Bei trockenem Wetter war es staubig. Der Regen machte zu schaffen, es gab keine Scheibenwischer. Im Winter bei Eis und Schnee musste man immer wieder raus und die Scheibe frei kratzen und nachts hatte man nur Karbidlampen.

An Nebeltagen war das Fahren ganz schwierig: es gab keine Mittelstreifen, keine Seitenbegrenzung nur die Straßensteine.

Und „bei Gefahr des Scheuwerdens eines Zugtieres“ musste man nicht nur anhalten, sondern auch den Motor abstellen und das Anwerfen des Motors war schon ein Kraftakt – und erst recht für die Damen.

Der Metzger Karl Simons aus Wiehl kaufte sich kurz nach dem ersten Weltkrieg ein Auto und ließ sich von seinem Sohn nach Köln fahren. Abends ging Simons zu seinen Stammtischbrüdern und erzählte ganz stolz: „Ech han jo en Auto jekoft. Datt well ech öch sahn: Hütt chitt ett keen Entfernungen mehr. Mr woren alt en ve'er Stunden en Köllen.“

Und das war damals eine schnelle Fahrt.

Quellen:

Heimatbuch Oberberg 1986

Otto Kaufmann: Schwänke und Streiche aus dem Homburger Land

Bilder mit Genehmigung des Gronenberg Verlages

Brigitte Brandl

Einschränken

Ein junger Mann, unmäßig dick,
dadurch mit innerlichem Knick,
versucht die Kilos weg zu kriegen
mit Jogging, Schwimmen, Drachenfliegen.

Doch der Erfolg stellt sich nicht ein,
und wäre er auch noch so klein,
was ihn, den Mann, zum Arzt hintreibt,
damit *der* ihm noch was verschreibt.

Der Arzt erwidert klar, gezielt,
was er, als Arzt, für richtig hielt:
„Bewegung einschränken – ist besser,
betreffend Löffel, Gabel, Messer.“

Hans Otto Tittes

Wir sind die Alten, die sich mit Wassergymnastik fit halten.

Rückblick – Ausblick

Anke, unsere Vorturnerin hat uns damals verlassen, wurden von ihr schon mal hart rangenommen, im Wasser schwitzen lassen, das tat gut. Danke Anke!

Mit Michael als Joker hatten wir Powersport, haben uns danach öfter entspannt und gelockert.

Als Retter in der Not wird auch Claudia geholt, es kann nicht anders sein, sie springt dann immer ein.

Die Gymnastik stand mal auf der Wippe, doch es gab keine Kippe. Astrid hat sich zur Verfügung gestellt, damit das Training nicht ins Wasser fällt. Mit ihr geht es locker legerer zu und unsere gute Laune übertönt schon mal ihren Vorturnerruf.

Ihre Tochter als Vertretung uns jetzt fehlt, der Kurs am Samstag aber weitergeht. Sie taucht nur mal unter auf der anderen Seite der Welt, mit travel & work in down under.

Es gibt nur ein Dilemma, wo bleiben bloß die Männer? Nicht alle Frauen sind Witwen, warum lasst ihr eure Ehegatten steif zu Hause rumsitzen, sie könnten doch mit uns durchs Wasser flitzen. --- Männer sind wir nur noch zu dritt, laufen aber tapfer unter vielen Frauen mit.

Theo ist unser bester Mann, der immer alte und neue Witze gut erzählen kann.

Horst, der große Lange, vertritt auch unsere Belange bei der Stadt, ruft ihn die Bürgerpflicht, erscheint er bei uns nicht, wenn dann Theo auch noch fehlt, ein Männlein ganz allein im Wasser steht, unter vielen Frauen denkt Mann nach!

„Bleib stark und werde nur nicht schwach.“

Realität.

Uns geht es um den Erhalt des Bielsteiner Frei- bzw. Hallenbades. Jedoch im Stadtrat setzt Sachzwang auch Sparmaßnahmen in Gang. Bleibt den Bierdöflern demnächst nur der Weg zur Hauptstadt, in das große zentrale Superschwimmbad. Darauf zum Trost

ein „Prost“ auf das goldene Bielsteiner Tröpfchen, das kann Wiehl nicht ersetzen. Dieses köstliche Nass aus Flasche und Fass zu genießen, bereitet dann allen Spaß.

Jahresabschluss.

Gute Laune ist bei uns immer zu Haus und beim letzten Treffen im Jahr geben wir uns alle selber einen aus im Tausch, haben noch mal richtig Spaß, gehen danach gut gelaunt gestärkt nach Haus. Wir trainieren wieder nach den Feiertagen und diese noch gesunde Stimme werdet ihr wohl weiter ertragen, denn wes das Herz voll ist, das läuft der Mund über. Wer Humor besitzt, Spaß versteht und darüber lacht, sich gesunde Lebensfreude schafft. Sonne im Herzen vertreibt manche Schmerzen.

Nachgedacht.

Hat man im Leben 55 Jahre lang geschafft, jetzt in Richtung 80 die Bewegungskraft etwas erschläfft. Werde ich nun alt, doch im steifen Nacken, sitzt immer noch der Schalk. Eines Urgroßvaters Tipp, haltet euch fit und trampelt weiter im Wasser mit uns mit.

Schlussblick

Miese Stimmung, weltweit negativ, yes we can, denkt und handelt positiv, aufgemuckt, nicht geduckt, in die Hände gespuckt. Lernen, Dienen, Schaffen muss die Devise sein! Auf mit Mut und Zuversicht in eine neue Zeit hinein, zwischen dunklen Wolken blinkt dann wieder Sonnenschein.

Siegfried Birke



Jakob Ludwig Felix Mendelssohn Bartholdy

Geboren: 01. 02.1809 in Hamburg
gestorben: 04.11.1847 in Leipzig

Felix (der Glückliche) führte als Mensch und als Künstler ein erfülltes Leben. Felix war eine harmonische Persönlichkeit mit grenzenloser Begeisterungsfähigkeit und Schaffenskraft.

Er wurde in eine sehr gebildete Familie geboren.. Sein Großvater, Moses Mendelssohn, war ein großer Denker der Aufklärung. Felix Vater, Abraham, war ein erfolgreicher Bankier und seine Mutter, Lea Salomon, war eine gebildete und hochmusikalische Frau. Das junge Paar ließ sich in Hamburg nieder. Dort wurde 1805 Fanny geboren und Felix kam am 03.02.1809 zur Welt.

Es folgten noch zwei weitere Geschwister, Fanny war Felix Lieblingsschwester. Auch sie war sehr musikalisch, stand aber immer im Schatten des Bruders. In der musikalisch aufgeschlossenen Umgebung, entwickelte sich Felix rasch. Die Ausbildung war umfassend und gründlich und seine Lehrer gehörten zu den besten Berlins.

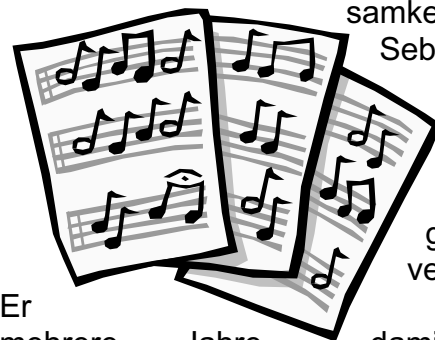
Mit 9 Jahren trat Felix als Pianist und Dirigent im Familien – und Freundeskreis auf. An diesen Vorstellungen nahmen Persönlichkeiten wie Heine, Hegel, Alexander von Humboldt etc. teil.

Felix Energie verwunderte alle. Er studierte komponierte und gab mit 12 Jahren bereits eine eigene Zeitung heraus. In diesem Alter wurde Felix auch Goethe vorgestellt, und konnte eine zeitlang in Goethes Haus leben. Felix berichtet unter anderem aus dieser Zeit folgendes: Goethe sei zu ihm gekommen mit den Worten – „Ich habe Dich heute noch nicht gehört, mach mir ein wenig Lärm vor.....“

Die Freundschaft war innig und dauerte bis Goethes Tod. Die Beziehung zu Goethe vertiefte seine Liebe zur Literatur und hatte dadurch erheblichen Einfluss auf seine Kompositionen.

Felix unternahm mit seinen Eltern seine erste Reise durch die Schweiz. Er nahm begierig alle Eindrücke auf. Das war der Beginn einer Reiseleidenschaft, die nie erlahmen sollte. Und auf allen seinen Reisen schrieb er Briefe und Gedichte und malte sehr gekonnt.

Mit 15 Jahren überraschte Felix seine Lehrer mit einer einaktigen Oper – „Die beiden Nefen“ - oder – „Der Onkel aus Boston“. Doch der Vater musste noch überzeugt werden, dass Musik das Beste für Felix war. Also reiste er mit ihm nach Paris, um ihm Cherubini vorzustellen. Das Urteil des Meisters war eindeutig: Ihr Sohn ist begabt und wird Erfolg haben. Kaum ein Jahr später zeigte sich, dass Cherubini recht behalten sollte, Mit 16 Jahren schloss Felix - von Goethes Faust inspiriert - sein Oktett für Saiteninstrumente, Opus 20, ab. Diese Komposition wird als sein erstes reifes Werk angesehen. Sein nächstes Werk wurde wieder ein Meisterstück. Es war die Ouvertüre zu – „Ein Sommernachtstraum“. Die Inspiration zu diesem Werk kam wieder aus der klassischen Literatur. Er hat hier den Geist Shakespeares wunderbar eingefangen und integriert. Als nächstes wandte er seine Aufmerksamkeit



Johannes Sebastian Bach zu, dessen Werk in der Öffentlichkeit so gut wie vergessen war. Er verbrachte mehrere Jahre damit, die Partitur der „Matthäus Passion“ zu studieren. Am 11. 03.1829 (mit 20 Jahren) leitete er die erste werkgetreue Aufführung seit dem Tode Bachs. Der riesige Erfolg war ein angemessener Lohn für seine Mühen. Ausgestattet mit diesem Ruhm, wollte er England erobern. Freunde wollten ihn in London einführen.

Die Atmosphäre Londons entzückte ihn so sehr, dass dies der Beginn einer lebenslangen Liebe zu England werden sollte. Sein Debüt in London wurde mit höchstem Lob aufgenommen. Die Zuneigung der englischen Gesellschaft erreichte er mit einem Wohltätigkeitskonzert für die Bevölkerung Schlesiens, die von einer Überschwemmungskatastrophe heimgesucht worden war. Dann reiste Felix nach Schottland. Die romantische Landschaft des Hochlandes beeindruckte ihn sehr und inspirierte ihn zur – „Schottischen Sinfonie.“ Auch sein Zeichentalent kam zur Anwendung. Es gibt einige sehr schöne Bilder der schottischen Landschaft. Weniger beeindruckte ihn die schottische Volksmusik. Die Dudelsäcke empfand er als Zumutung für seinen Gehörsinn. Im Jahre 1830 (er war 21 Jahre) wurde ihm ein Lehrstuhl für Musik an der UNI Berlin angeboten. Doch er lehnte ab. Er hatte gerade mit seiner „Reformationssinfonie“ begonnen und diese Arbeit nahm ihn völlig in Anspruch. Und außerdem wollte er lieber reisen. Er ging also wieder nach Frankreich, Österreich, Schweiz und Italien. Seine Reise nach Italien inspirierte ihn natürlich zu der wunderbaren – „Italienischen Sinfonie“, der Sinfonie Nr. 4.11

Im Frühjahr 1832, in tiefer Trauer über den Tod Goethes, reiste Felix erneut nach England. Wie beim 1. Besuch waren auch jetzt seine Konzerte großartige Erfolge. Im Sommer 1834 wurde ihm die Leitung des Gewandhausorchesters angeboten. Felix nahm das Angebot begeistert an. Hier hatte er freie Hand, das Musikleben der Stadt zu organisieren und auch Zeit zu komponieren. 1837 heiratete Felix Cecile Jeanrenaud, eine überaus liebenswerte und charmante Frau. Sie führten eine glückliche Ehe, aus der 5 Kinder hervorgingen.

Während seiner 10-jährigen Tätigkeit in Leipzig erreichte Felix viel. Er baute ein erstklassiges Orchester auf. Außerdem machte er das Publikum mit unbekanntem Werken vertraut, wie Beethovens Viertes

und Neunter Sinfonie. Er leitete die Uraufführung von Schuberts letzter Sinfonie, die Schumann in Wien als Manuskript gefunden und für die Nachwelt gerettet hatte.

1843 gründete Felix das Leipziger Konservatorium, das er zu Deutschlands führender Musikakademie machte. Außerdem reiste er weiterhin häufig nach England, das er als seine 2. Heimat betrachtete.

Für die Musiktage von Birmingham im Jahre 1846 komponierte er, wie gewohnt voller Energie, innerhalb weniger Monate das Oratorium „ELIAS“ . Doch alle diese anstrengenden Aktivitäten forderten schließlich ihren Tribut.

Als er im Mai 1847 auf der Rückreise von seinem 10. Besuch in England vom Tod seiner Schwester Fanny erfuhr, brach er zusammen. Seine körperliche Verfassung war mittlerweile so schlecht, dass er sich von diesem Schicksalsschlag nicht mehr erholte. Im Oktober 1847 erlitt er einen Schlaganfall und starb daran am 04. November 1847.

Mit Mendelssohn starb ein großartiger Romantiker und Humanist, den seine Zeitgenossen den 2. Mozart nannten.

Jutta Weins



Felix Mendelssohn Bartholdy
(musicolune.sharlunika.com), (google)

Cafe -„Zeit“ – „Demenzcafe mit offener Angehörigengruppe“

Zur Zeit leben ca. 5000 demenzkranke Menschen im Oberbergischen Kreis.

Bezogen auf die Einwohner der Stadt Wiehl sind zur Zeit ca. 500 Menschen an Demenz erkrankt. In Zukunft werden die Zahlen aufgrund der demografischen Entwicklung weiter ansteigen.

Diese Entwicklung gibt Anlass zum Handeln, denn ohne das Engagement von pflegenden Angehörigen wäre die Versorgung der an Demenz erkrankten Menschen in den privaten Haushalten nicht möglich.

Noch immer werden die meisten Menschen in Ihrem privaten Umfeld versorgt.

Die Pflege ist häufig Schwerstarbeit, nicht nur die körperliche Arbeit, sondern auch die permanente Anwesenheit und Verantwortung.

Viele der pflegenden Angehörigen fühlen sich mit der Pflege und Betreuung häufig überfordert, isoliert und ausgebrannt.

Damit die Pflege- und Betreuungsbereitschaft der pflegenden Angehörigen bzw. Pflegepersonen aufrechterhalten werden kann, müssen den Pflegepersonen unterstützende und entlastende Angebote unterbreitet werden

Eine Form der Unterstützung bzw. Entlastung ist das Angebot eines Demenzcafes (Cafe-„Zeit“) mit einer angeschlossenen offenen Angehörigengruppe.

Die Eröffnung des Cafe-„Zeit“ findet am 01.09.2009, um 14.30 Uhr im Seniorenzentrum Bethel, Wülfringhausener Str. 80, Wiehl statt.

Zukünftig wird es jeden 1. und 3. Dienstag, von 14.30 – 16.30 Uhr geöffnet sein.

Während dieser Zeit können Menschen die pflegen, ihre an Demenz erkrankten Angehörigen im Cafe-„Zeit“ durch geschulte und bürgerschaftlich engagierte Menschen betreuen lassen.

Parallel zum Cafe-„Zeit“ findet eine offene Angehörigengruppe statt.

Der Kostenbeitrag liegt pauschal bei €10,- für 2 Stunden (auch für Ehepaare).

Das neue Angebot wird die Niedrigschnelligkeit durch die Bezirksregierung Düsseldorf erhalten. Hierdurch wird eine Kostenübernahme durch die Pflegeversicherung ermöglicht. („Zusätzlichen Betreuungsleistungen“)

Das Cafe-„Zeit“ kann auch von Bürgern aus anderen Kommunen besucht werden.

Die Initiatoren des Projektes sind die OASE der Stadt Wiehl und das Seniorenzentrum Bethel.

Sandra Peifer

Sommerträume

Weißer Birken wiegen leise sich im Winde,
als flüstert er von Blatt zu Blatt.

Ein Herz ist eingeschnitzt in eine Rinde,
das Sehnsucht, Sommerträume überstanden hat.

Ähren wiegen leise sich im Wind,
als flüstert er von Halm zu Halm,
der Sommer hat so viele Träume
wie Wolken am Horizont verflogen sind.

Wiesenblumen weiß, gelb und blau,
drängen sich in der Wiesenau.
Sommerlandschaft, weiße Birken, roter Mohn,
was bremst den Flug der Träume schon.

Helmut F. Hansen



Auf meinem Schreibtisch liegt seit einigen Tagen ein kunstvoll aus Holz gefertigtes Herz. Es beeindruckt bei aller Schönheit durch seine einfache

handliche Form. Ich denke, es wird noch sehr lange dort liegen und mich auch an die Menschen mit Behinderung denken lassen, die in der BWO (Behinderten Werkstätten Oberberg GmbH) in Wiehl-Faulmert tätig sind. Von ihnen wurde das Schmuckstück gefertigt und gegen ein geringes Salär von der Verwaltung veräußert.

Die Einrichtung BWO durfte ich aufgrund einer Einladung des Geschäftsführers, Herrn Dietmar Groß, besuchen. Vermittelnd war Herr Dominic Klaus tätig, der hier Zivildienst leistet und hauptberuflich Mitarbeiter der Sparkasse Wiehl ist. Die BWO GmbH wurde 1972 gegründet. Gesellschafter waren der „Verein zur Förderung und Betreuung behinderter Kinder Oberbergischer Kreis e.V.“ und der Landesverband für spastisch Gelähmte e.V.“, Düsseldorf.

Mit sieben behinderten Mitarbeitern wurde 1972 begonnen. Heute sind es annähernd 700 Personen- Frauen, Männer, Jugendliche im Alter von 18 – 65 Jahren – die in den verschiedensten Fachbereichen tätig sind. Für die nächsten Jahre ist mit einer weiteren Steigerung dieser Zahl zu rechnen. Die Vielfalt der Tätigkeiten und Beschäftigungen ist besonders bemerkenswert und beeindruckend. Nicht allein in den Werkräumen ist man aktiv. Garten und Landschaftspflege ist z.B. auch eine wichtige Sparte. Auf oberbergischen Friedhöfen werden u.a. 580 Grabstellen über das ganze Jahr gärtnerisch gepflegt.

In der Zweigstelle in Wiehl-Bomig befindet sich u. a. eine Wäscherei und Heißmangel, die für Hotels, Gaststätten sowie Privatpersonen tätig ist. Mit namhaften Industriebetrieben, Öffentlichen Auftraggebern sowie Privatpersonen werden entsprechende Verträge abgeschlossen. Auf qualitätsgerechte Erfüllung und durchweg terminge-

rechte Erledigungen der erteilten Aufträge darf mit Recht verwiesen werden.

Nicht zuletzt ist sicher auch die Küche einen besonderen Hinweis wert: „Es schmeckt!!“ Neben der Versorgung der eigenen Mitarbeiter verkauft die Küche der BWO Gemeinschaftsverpflegung an Schulen, Kindergärten und Firmenkantinen.

Herr Klaus, der mich durch die verschiedenen Abteilungen führte, ist seit mehreren Monaten hier tätig und hilft den Menschen mit Behinderung bei der Erledigung notwendiger Dinge des täglichen Lebens. Im September wird er voraussichtlich wieder an seinem Arbeitsplatz bei der Sparkasse zurückkehren. Er glaubt nicht, dass er es dann bedauern wird, sich für den Zivildienst bei der BWO entschieden zu haben.

Günter Rauhut

Seltsame Anleitungen:

Auf einem Fön von Sears: „Nicht während des Schlafes benutzen“.

Auf einem Stück Seife der Firma Dial: „Anleitung: Wie normale Seife benutzen.“

Auf Tiefkühlkost von Swansons: „Servievorschlag: Auftauen.“

Auf einem Bread-Pudding von Marks & Spencer: „Das Produkt ist nach dem Kochen heiß“.

Auf der Verpackung eines Rowenta-Bügeleisens: „Die Kleidung nicht während des Tragens bügeln“.

Auf Boot's Hustenmedizin für „Kinder“: „Nach der Einnahme dieser Medizin nicht Autofahren oder Maschinen bedienen“.

Auf Nytol Schlafmittel: „Achtung: Kann Müdigkeit verursachen“.

Auf Nüssen von Sainsbury's: „Achtung: enthält Nüsse“.

Auf einer Packung Nüsse von American Airlines: „Anleitung: Packung öffnen, Nüsse essen“.

Auf einem Superman-Kostüm für Kinder: „Das Tragen dieses Kleidungsstücks ermöglicht es nicht, zu fliegen“.

In der letzten Ausgabe der „Info-OASE“ wurde über die Möglichkeit und Details des „Wohnrechts“ berichtet.

Hier eine weitere Möglichkeit der Absicherung bei Übertragung von Grundeigentum:

Altenteil bzw. Leibgeding

Dieses Recht bündelt regelmäßig mehrere, auch einzeln eintragbare Rechte, wie Wohnrecht, Reallasten (z.B. Geldrente) etc.

Diese Rechte dienen größtenteils der persönlichen und leiblichen Versorgung des (der) Berechtigten. Dem geschichtlichen Charakter entsprechend wird dieses Recht häufig bei der Übertragung landschaftlicher Betriebe zur Anwendung kommen, kann aber auch bei der Übergabe von gewerblichen Betrieben oder von Grundstücken mit Haus und Garten vereinbart werden (beachte hier: Landrecht).

Voraussetzung für die Vereinbarung eines solchen Rechts ist, dass eine besondere persönliche Beziehung (nicht unbedingt verwandtschaftliche) zwischen den Beteiligten besteht.

Beispiel:

Die Eheleute August und Elfriede Klein bewirtschaften gemeinschaftlich einen landwirtschaftlichen Betrieb (oder aber besitzen einen eigenen Gewerbebetrieb). Aus Gesundheits- und Altersgründen möchten sie die Leitung des Betriebs auf den Sohn Günther und dessen Ehefrau Erika zu je ½ Anteil übertragen.

Die Übertragung soll auch grundbuchmäßig abgesichert und nach außen erkennbar erfolgen. Da die Übereigner (Eheleute August und Elfriede Klein) ihren Lebensunterhalt im Wesentlichen aus dem Gewinn des Betriebs bestritten haben, behalten sie sich ein Wohnrecht an genau bestimmten Räumen, ein Nutzungsrecht im Umfang des angelegten Garten und die Zahlung einer monatlichen zu zahlenden Geldrente vor.

Zur Absicherung dieser Rechte soll im Grundbuch ein Altenteilsrecht an rangbereiter Stelle eingetragen werden.

Die im notariellen Übereignungsvertrag enthaltene Eintragungsbewilligung könnte etwa wie folgt lauten:

„Wir, die Eheleute Günther und Erika Klein räumen den Eheleuten August und Elfriede Klein als Gesamtberechtigten gemäß §428 BGB (und dazu die Aufrührungen in Nr.02/09)

a) ein Wohnrecht an allen Räumen der 1. Etage, sowie ein Nutzungsrecht an den Kellerraum recht vorne, Kellereingang gelegen an dem Wohngrundstück Gemarkung Wiehl, Flur..., Flurstück... ein.

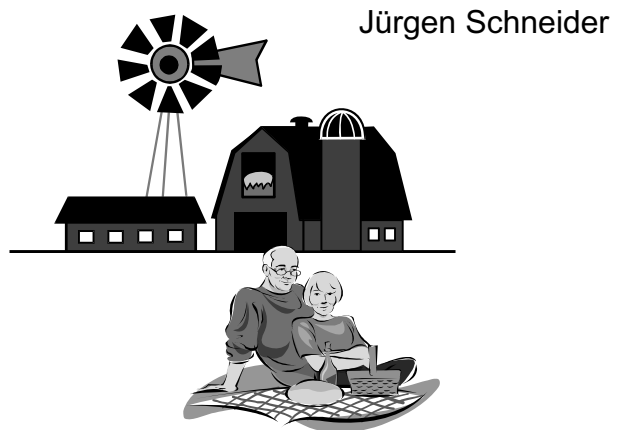
b) ein Nutzungsrecht an dem angelegten Garten im bisherigen Umfang an dem Grundstück Gemarkung Wiehl, Flur..., Flurstück... ein.

Darüber hinaus verpflichten wir uns, an die Eheleute August und Elfriede Klein als Gesamtberechtigte gemäß §428 BGB eine monatliche Geldrente in Höhe von 300 Euro ab Eintrag des Rechts in Grundbuch zu entrichten.

Als Absicherung der vorbenannten Rechte wird die Eintragung eines Altenteilrechts an dem übertragenen Grundbesitz bewilligt und beantragt.

Auch ein Nießbrauchsrecht (dazu später) kann Bestandteil des Altenteils sein, soweit es nicht den gesamten übertragenden Grundbesitz erfasst.

Sollten sich Fragen zum vorbehandelten Absicherungskomplex ergeben, wenden sie sich an die Gruppe „Wissensvermittlung“ im Bielsteiner Netzwerk (BieNe).



Erinnerung an alte Kinderspiele

Sicher werden sich unsere Leser noch an viele Spiele in der Natur und auf den Straßen erinnern. Früher konnte man ja meist noch ziemlich gefahrlos überall spielen.

Bevor ich einige dieser alten Spiele in Erinnerung rufe zunächst ein Zitat aus dem Buch „Alte Kinderspiele“ von Johanna Woll:

Der Hofraum mit seinen Winkeln, Mauern, offenen Toren, Leiterwagen, dem Brunnen, Hausbaum, Hackklotz und der Holzbeige regten Kinder zu vielen Spielen an. Auf Holzklötzen wurde gewippt, mit Holzscheiten wurde gekegelt und allerlei gebaut. Das Scheunentor war ein idealer Platz für Ballspiele.

Da die Hoffläche nicht befestigt war, konnte man auf ihr gut Murmeln spielen. Der feste Untergrund für das Kreiselreiben fand auf den Steinplatten vor dem Haus statt. Über Dorfstraßenplätzen trieben Buben ihre Reifen und die Mädchen waren mit derselben Ausdauer beim Seilhüpfen. Bei allen Spielen fanden sich immer rasch genügend Mitspielende ein. Nur selten musste einem Fuhrwerk oder einem anderen Fahrzeug ausgewichen werden.

Nun einige Kinderspiele von früher:

Plumpsack

Die Kinder stellen sich alle in einen Kreis, Blick zur Mitte, ohne sich an den Händen zu halten. Ein Kind, hat ein verknotetes Taschentuch sichtbar in der Hand und geht um den Kreis herum. Alle Kinder singen:

„Plum, plum, der Plumpsack, der geht um.
Wer sich umdreht oder lacht, kriegt den Buckel vollgemacht.“

Während des Liedes lässt das Kind das Taschentuch hinter einen der Kreissteher fallen und geht möglichst unbeteiligt weiter. Schafft das Kind es, eine volle Runde zu gehen, ohne das der, hinter dem das Taschentuch liegt, etwas merkt, tauscht sie ihren Platz mit diesem Kind. Merkt das Kind etwas, kann es hinter Lisa herlaufen und Lisa vor der vollen Runde abfangen, dann muss sie auch beim nächsten Spiel der Plumpsack sein.

Dieses Spiel wurde meist von Mädchen gespielt, während das folgende eher etwas für Jungen war:

Räuber und Gendarm:

Bevor das Spiel beginnen konnte, mussten 2 Gruppen gebildet werden, die Räuber und die Gendarmen. Dabei gab es oft 2 Anführer, die abwechselnd aus einer großen Jungenschar ihre Gefolgsleute aussuchten. Meist gab es wesentlich weniger Gendarmen als Räuber. Dann wurde ein kleiner Sammelplatz das Gefängnis bestimmt. Außerdem musste noch das Terrain, in dem man sich verstecken durfte.



Festgelegt werden. Die Gendarmen hielten die Augen zu und zählten laut bis 150. Während dieser Zeit mussten die Räuber sich verstecken. Danach ging es ans Suchen. War ein Räuber entdeckt und wurde gefangen, bekam er 3 Schläge auf den Rücken und musste sich ins Gefängnis begeben. Besonders viel Spaß machte dieses Spiel bei hereinbrechender Dämmerung.

Interessant war auch das:

Stelzenlaufen

Aus 2 Dachlatten, die etwas geschmirgelt wurden, manche wurden sogar mit richtigen Handgriffen versehen, zimmerte man sich je nach Größe und Fertigkeit ein Paar Stelzen. Je besser man Laufen konnte, desto weiter oben waren die Fußstützen. An einer Mauer gelehnt, bestieg man diese Laufgeräte. Wer am weitesten auf seinen Stelzen laufen konnte, ohne herunterzufallen oder umzukippen, hatte gewonnen. Für die Kleinen gab es Stelzen aus Konservendosen. Dabei wurde an 2 Konservendosen der Deckel abgeschnitten und sie wurden mit der Öffnung nach unten auf den Boden gesetzt. Seitlich oben wurden jeweils 2 Löcher mit einem Nagel eingeschlagen, durch diese wurde eine Kordel durchgeführt. So konnte das Kind auf die Konservendosen steigen, die Kordel in die Hand nehmen und Loslaufen.

Ein beliebtes Spiel vor allem für Mädchen war auch im Sommer draußen das Seilchenspringen

Da wurde einmal mit dem kleinen Seil gesprungen. Ein Seilchen wurde so in beide Hände genommen, das vor den Füßen etwas am Boden auflag. Zu leicht durfte es nicht sein, dann konnte man es nicht gut schwingen. Mehrere kleine Mädchen stellten sich in einer Reihe oder einem Kreis mit genügend Abstand voneinander auf; schwingen ihre Seilchen, sprangen und sangen dazu oder zählten. Wer zuerst abkam“, d. h. sich im Seil verhedderte oder trat hatte verloren. Schwieriger war die Sache mit dem großen Seil. Zwei Mädchen standen in einem Abstand von etwa 3, 4m gegenüber und schwingen ein langes Seil entweder hin und her oder rundherum. Von außen sprangen dann 3 oder 4 Kinder je nach Platz herein und sprangen im Rhythmus mit dem Seil. Dabei wurde gesungen, etwa „Mariechen war ein schönes Kind“, „Petersilien-Suppenkraut“, „Ringel-Ringel-Reihe“, „Das Wandern ist des Müllers Lust“ oder Taler, Taler du musst wandern“. Manchmal gab es auch regelrechte Wettbewerbe mit verschiedenen Disziplinen.

Natürlich gab es nicht nur so organisierte Spiele nach festen Regeln. Im Sommer konnte man auch Bäche stauen. Lustig war es auch auf dem Gartentor hin und her zu schaukeln, was allerdings verboten war. Aber auch wir waren nicht immer brav. Eine besondere Freude war es auch, wenn der Lumpensammler durch den Ort kam und durch seine Flöte und lautes Rufen auf sich aufmerksam machte. Bei der Mutter wurde dann gebettelt, ein paar Lumpen herzugeben, damit man dafür dann Kippsteine oder Murmeln eintauschen konnte.

Vielleicht fällt ja dem einen oder anderen, angeregt durch diesen Bericht, noch ein Spiel ein, über das er berichten möchte. Die Kinderzeit ohne Fernseher oder Computerspiele war doch schön.

Brigitte Freimann

Gedanken einer Seniorin

Es fiel mir auf, dass alles weiter entfernt ist als vor einigen Jahren.

Es ist sogar zweimal soweit bis zur Straßenecke und Hügel war früher auch nicht da.

Das Rennen zum Bus habe ich ganz aufgegeben, er fährt jetzt immer zu früh ab.

Die Treppen sind auch höher als in den goldenen Jahren.

Auch Bücher und Zeitungen werden mit kleineren Buchstaben gedruckt. Aber es hat auch keinen Sinn, jemanden ums Vorlesen zu bitten, da jeder so leise spricht, dass man es kaum hören kann

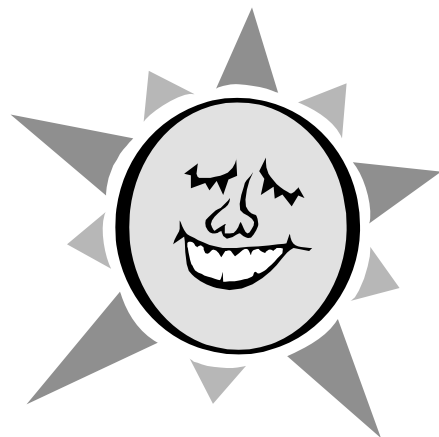
Zu den Kleidern wird zu wenig Stoff verwendet besonders um die Hüfte. –

Auch die angegebenen Größen fallen kleiner aus als früher. Sogar die Menschen verändern sich, sind viel jünger als wir in ihrem Alter waren.

Andererseits sind die Leute unseres Alters so viel älter als wir.

Ich traf neulich eine Klassenkameradin, die war so alt, dass sie mich nicht erkannte.

Ich dachte an das arme Wesen, während ich meine Haare kämmte. Und als ich in den Spiegel sah.....wirklich, auch Spiegel sind nicht mehr das, was sie waren.





Denken macht Spaß und hält fit! M. Rostock

Thema: Sport/ Leibesübungen nach Andrea Friese

Teekesselchen: Doppeldeutiges rund um den Sport

1. a) Ein Schlag im Boxsport, bei dem der Arm leicht angewinkelt ist,
b) kann man als Wandbefestigungsmittel benutzen! _____
2. a) Der Ball beim Eishockey
b) ist gleichzeitig ein Waldgeist! _____
3. a) Die Zone im Spielfeld, die vom Gegner mit dem Ball getroffen werden muss,
b) ist gleichzeitig ein einfältiger Mensch. _____
4. a) Was haben Barockfiguren
b) mit dem Einlochen beim Golfen zu tun? _____
5. a) Die Hunderasse war wohl zuerst da;
b) dann erst die seitliche Begrenzungsrille der Kegelbahn! _____

Biografisches Arbeiten

Gab es früher „Leibesübungen“ für Mädchen und Frauen?

Wenn ja, was hatten Sie dabei an?

Was waren typische Frauensportarten?

Interessieren Sie sich heute für Sport?

ABC-Übung: Sportarten von A-Z

Welche Sportarten kennen Sie? Ordnen Sie bitte von A - Z!

Nachdenken

Kennen Sie den Unterschied zwischen...

- | | |
|--------------------------------|--------------------------------------|
| 1. ...Bowling und Kegeln? | 2. ...Boule und Boccia? |
| 3. ...Billard und Snooker? | 4. ...Squash und Tennis? |
| 5. ...Badminton und Federball? | 6. ...American Football und Fußball? |

Oberbegriff

Es sind jeweils mehrere Begriffe vorgegeben, die in einem engen Sachzusammenhang stehen.

Wie lautet der gemeinsame Oberbegriff aus der Welt des Sports?

Beispiel:

Boxengasse – Reifenwechsel – Runden – Teamchef = Motorsport

1. Flaute – Wende – Luv – Regatta – Crew _____
2. Kerze – Matte – Rolle – Grätsche _____
3. Sporen – Hürde – Buchmacher – Jockey _____
4. Satz – Balljunge – Rückhand – Linienrichter _____
5. Remis – Rochade – Matt – Pferd _____
6. Handicap – putten – Grün – Caddie _____

Viel Spaß

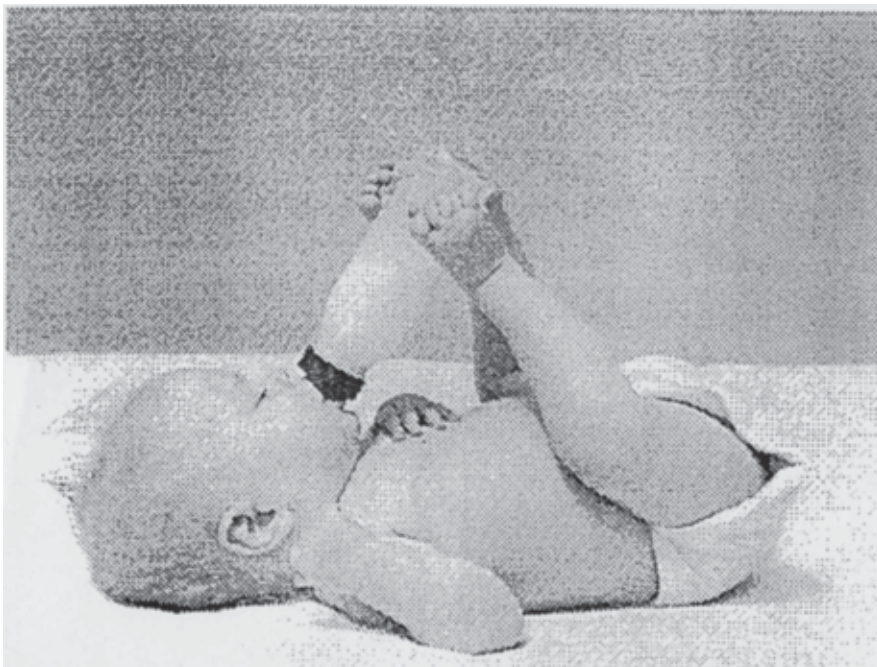
Feuchte Versuchung

Wo der Versilia Welle wallt
sah ich Menschen jeglicher Gestalt!
„Graf Strozzi“ mit der Hakennase
verfällt hier förmlich in Ekstase.
Von der Brandung Gischt umsprüht
zieht ihm Holdes durchs Gemüt.
Hier war's, wo Ermengilde
küsste einst ihn – ach! Die Wilde!
Die Augen kneift er bis zum Spalt,
sonst vergeht sein Traum zu bald.
Sinnlich stülpt er vor den Mund –
denkt dabei an Kunigund,
die ihn küsste
ohn' dass das die Mama wüsste!
Nun, sein heißes, wildes Sehnen
kühlen der Najaden Tränen.
Und mit Salz in seinen Lungen
vertreibt er die Erinnerungen!

Lydia Grabenkamp



gra
Foto W.H



**"Das beste an
der Zukunft ist
vielleicht der
Umstand,
daß immer nur
ein Tag auf
einmal kommt."**

(Dean Acheson)

Es gibt immer mehr als eine Lösung!



**die alternative
Hauskrankenpflege**

www.uwe-soehnchen.de

Tel: 02261/74675

Sparkasse. Gut für das Homburger Land.

 Sparkasse
der Homburgischen Gemeinden

Die Sparkasse der Homburgischen Gemeinden ist und bleibt mit 160 aktiven Mitarbeitern und sieben Geschäftsstellen der wichtigste Finanzdienstleister im Homburger Land. Wir betreuen über 61.000 Kundenkonten und versorgen Sie und die hiesigen mittelständischen Unternehmen mit Krediten in einer Höhe von 543 Millionen Euro. Auch in Zukunft können sich die Kunden auf ihre Sparkasse der Homburgischen Gemeinden verlassen: Während andere sich zurückziehen, bleiben wir vor Ort. Und das ist gut für das Homburger Land.